

«Das schwarze Schaf Europas»

Wie die internationalen Medien den schweizerischen Wahlkampf kommentieren

sig. Es ist eigentlich eine Routinearbeit, doch dieses Jahr fällt sie den Diplomaten in Bern schwer. Die Ministerien erwarten von ihnen vor den nationalen Wahlen einen Bericht über den wahrscheinlichen Ausgang und mögliche Konsequenzen für die bilateralen Beziehungen. Der Vertreter eines asiatischen Staates hofft im Gespräch mit zwei NZZ-Redaktoren einige Fragen zu klären. Im Wahlkampf werde kaum über Arbeitsplätze oder soziale Sicherheit diskutiert, dafür über einen Putschversuch, Komplotte, ein Minarett-Verbot oder Plakate mit verstossenen schwarzen Schafen. «Die Schweiz ist ausländerfeindlicher als alle Staaten in Europa», sagt der Diplomat und blättert in der Auswertung der neusten GfS-Wahlumfrage: «Weshalb?»

«Welle fremdenfeindlicher Propaganda»

Der Diplomat steht mit dieser Feststellung nicht allein da. Medien in aller Welt wundern sich über die derzeitigen Wahlkampfthemen der Eidgenossen. Die ausländische Presse widmete den SVP-Schafen, der Ausschaffungs- und der Minarett-Initiative, der Kontroverse um den früheren Bundesanwalt sowie den Komplot-Theorien längere Artikel, ganzseitige Reportagen und sogar Titelgeschichten. «Die Schweiz erlebt eine neue Welle fremdenfeindlicher Propaganda», schreibt die «Financial Times Deutschland»: «Kaum jemand im Land stört sich daran – nur die Uno ist besorgt.» Dem Uno-Sonderberichterstatter für Rassismus habe der Bundesrat beschieden, in einer Demokratie müsse die Meinungsfreiheit geschützt werden. Das US-Magazin «Newsweek» mit einer Auflage von 4 Millionen Exemplaren zitiert einen SVP-Sprecher mit der Aussage, die Uno-Funktionäre kritisierten das Sujet mit den Schafen, weil sie die Schweizer Politik nicht verstünden: «Es ist ein schönes Plakat, und wir haben viele Anfragen von Kindern, welche die Fotos der Schafe ausschneiden wollen.»

«The Independent» überschrieb einen langen Bericht über die Ausschaffungs-Initiative mit «Die Schweiz: Europas Herz der Finsternis?» Die Ausschaffung der ganzen Familie eines Straftäters habe es in Europa seit der «Sippenhaftung» unter dem Nazi-Regime nicht mehr gegeben, so das sozial-liberale Blatt aus Grossbritannien. «Die isolationistische Schweiz – das schwarze Schaf Europas», schrieb die italienische «La Stampa» über das nördliche Nachbarland, «das einst das erfolgreichste multikulturelle Experiment war». Für «El País» ist «der Krieg der Schäfchen» nur ein weiteres Element der fremdenfeindlichen Politik in der Schweiz. Die grösste spanische Tageszeitung zählt dazu auch die Pläne des Justizdepartements, die Rassismus-Strafnorm abzuschaffen, oder die Plakate von 2004 mit den dunkelhäutigen Händen, die nach Schweizer Pässen griffen.

Die Fokussierung auf Bundesrat Christoph Blocher im Wahlkampf spiegelt sich in der ausländischen Berichterstattung. Die Bundespräsidentin, Ueli Maurer und Christoph Mörgeli werden hin und wieder erwähnt, sonst dreht sich aber alles um den «Alleskleinhacker», wie «Der Spiegel» den Schweizer Justizminister nennt. «Blocher, wie früher Haider in Österreich, Le Pen in Frankreich, Pim Fortuyn in den Niederlanden oder Filip Dewinter im belgischen Flandern, spricht die Fremdenangst der Bevölkerung bis aufs Knochenmark an», schreibt «El Correo» aus dem spanischen Galicien. «Haider war aufregender», meint der Politikwissenschaftler Oliver Geden in einem Gastbeitrag für die «Süddeutsche Zeitung»: «Der schweizerische Rechtspopulismus unterscheidet sich nicht grundsätzlich von Haiders FPÖ in den neunziger Jahren.» Geden erwähnt zwei Ausnahmen: Die SVP sei besser organisiert als die FPÖ und verharmlose die Nazi-Vergangenheit nicht.

An ein Komplot gegen Blocher oder einen Putschversuch in Bern scheint die Auslandspresse nicht zu glauben. Das österreichische Magazin «Profil» berichtet aber ausführlich von der «Entsorgung des höchsten Schweizer Anwalts» und dem «wahrscheinlich erzwungenen Rücktritt eines unliebsamen Bundesanwalts, der gegen alte Bekannte des Ministers wegen Geldwäscherei ermittelte». Blochers «Rolle in dieser Affäre ist Gegenstand einer Untersuchung durch das Parlament. Deren Leiterin steht gegenwärtig unter Polizeischutz, nachdem sie Todesdrohungen erhalten hatte», meldete die drittgrösste Nachrichtenagentur der Welt, Agence France Presse. Im Zentrum der Ermittlungen, schreibt «Le Monde», stehe die Frage, ob der Justizminister «so gehandelt hat, um einen seiner Banken-Freunde zu beschützen, gegen den ein Verfahren wegen Geldwäscherei läuft».

Die schlechteste Presse aus Spanien

Das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) verfolgt die Wahlberichterstattung im Ausland aufmerksam. Am negativsten sei sie in Spanien, wo in gewissen Zeitungen mehrere Artikel in Folge erschienen sind, sagt Botschafter Johannes Matyassy, Leiter von Präsenz Schweiz, der PR-Agentur des Bundes fürs Ausland. Instruktionen an die Schweizer Botschaften, auf negative Berichterstattung zu reagieren, gebe es nicht. Dafür führte Präsenz Schweiz vergangene

Woche in Bern eine Informationsveranstaltung für ausländische Journalisten durch. Exponenten von vier Bundesratsparteien und ein Politikwissenschaftler standen 35 Medienschaffenden Red und Antwort.

Die National- und Ständeratswahlen am 21. Oktober werden auch von der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) verfolgt. Eine Delegation mit rund 10 Wahlbeobachtern wird sich vom 14. bis 24. Oktober in der Schweiz aufhalten, wie Bundesratssprecher Oswald Sigg sagt. Sie werden sich hauptsächlich mit der Stimmabgabe und der Wahlberichterstattung in den Schweizer Medien befassen.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/aktuell/das_schwarze_schaf_europas_1.566354.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
